

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnements-Preis:
pro Quartal 75 S. bei allen Reichspostämtern
und der Expedition dieses Blattes.



Expedition:
Markt, Tuchlaube Nr. 9 (A. Heidrich).

Insertions-Preis:
für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile ober
deren Raum 10 S.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

N^o 244.

Hirschberg, Donnerstag den 19. October.

1882.

An unsere Freunde!

- 1) Niemand fehle!
- 2) Pünktlich 10 Uhr im Wahllokale sein!
- 3) Ansharren, bis der gewählte Wahlmann (event. mit Stichwahl) laut als solcher genannt wird!

Beim Kampf der Parteien.

In unserem Kreise handelt es sich in Folge der namenlosen Vorgänge der letzten Zeit leider nicht mehr um die politischen und kirchlichen Ueberzeugungen, sondern nur noch darum:

Wer tritt ein für **Sitte** und **Anstand** und — wer will zugeben, daß Beides mit **Füssen** getreten wird?

Jeder Bürger von ehrenhafter Gesinnung wird zugeben, daß das jetzige **Treiben** der sogenannten liberalen Vereinigung und ihrer Presse hierorts die Bezeichnung „**liberal**“, welche Bezeichnung viele Ehrenmänner ehemals auf ihren Schultern getragen haben, **nicht mehr verdient**.

Was haben Hypothekenkündigungen und gerichtliche Streite um Kirchhofplätze, was die Amtshandlungen eines Amtsvorstehers und was die Forderungen irgend eines alten Herrn mit den großen wirtschaftlichen Zielen zu thun, um deren Durchführung heute der Kampf entbrannt ist; was mit jenen gewaltigen socialen Fragen: Ob die Staatswirtschaft auf die Selbstthätigkeit der Einzelnen oder auf die Consolidirung der Arbeitskräfte zu gründen sei? Sicherlich stehen diese beiden Fragen in gar keinem Zusammenhange mit den saden sogenannten „**Enthüllungen**“, welche in den Augen jedes Ehrenmannes Niemanden schänden, als die **liberale Sache selbst**.

Ehemals wurde die **liberale** Partei, wenn vielleicht auch durch Irrthümer, so doch durch einen **edlen**

nationalen Idealismus getragen, der ihr Jünger über Jünger zuführte. Keine Partei aber kann zusammengehalten werden auf die Dauer von dem mühsam zusammengekrachten Kebrichte der Gegenparteien, wie das die hiesige Fortschrittspartei versucht. —

Wir sehen deshalb dem Ausgange der Wahl mit vollständigster Ruhe entgegen: Möge dieselbe conservativ oder fortschrittlich ausfallen.

Wenn dem Deutschen Reiche durch Gottes Gnade noch ein längeres Bestehen zugebacht ist, so kann das nur geschehen, wenn das alte deutsche Panier: „**Mit Gott**“ voran geht der unwandelbaren Treue gegen unsern Kaiser und voranleuchtet in dem Kampfe für **Recht** und **Billigkeit**, für **Sitte** und **Anstand**, sowie für das ideale, große Ziel: Die **Arbeit** wieder auf den **Thron** zu setzen, zur **Stärkung** und **Wiedererhebung** unseres **tiefgefunkenen deutschen Vaterlandes**.

Wer mit diesen Zielen einverstanden ist, der besiegelt es durch ein muthiges und kräftiges Eintreten bei der heutigen Wahl!

Merket auf, ihr Handwerker!

Von 1848 an und von noch früher her haben die Demokraten immer zu Gunsten der Speculanten verlangt, daß die unbeschränkte Gewerbefreiheit eingeführt werde. Dies Verlangen ist eine Ausgeburt der französischen Revolution. Alle Eingaben der Handwerksmeister, die zum Theil mit hunderttausenden von Unterschriften bedeckt waren und um Fernhaltung der unbeschränkten Gewerbefreiheit baten, sind von den Demokraten des Frankfurter Parlaments und den Liberalen und Fortschrittlern des preussischen Abgeordnetenhauses und des Reichstags **hohnlachend** in den **großen Papierkorb** geworfen worden. Der Abg. Miquel, obendrein einer

von den gemäßigten Liberalen, erklärte damals, es sei ihm nur leid, wenn man bei Einführung der unbeschränkten Gewerbefreiheit nicht weit genug gehe; wenn man aber zu weit gehe, das sei ihm nicht leid. Mit diesem Herrn gehörte der Abg. Lasker zu den Hauptbeförderern der unbeschränkten Gewerbefreiheit — derselbe Herr Lasker, welcher die Hausirer die „**edelsten** und **besten** Kräfte der Nation“ genannt hat. Von den Fortschrittlern und Liberalen haben die Handwerker, welche eine Wiedergesundung und Blüthe ihres Berufs erstreben, in keiner Weise etwas zu erwarten. Die Conservativen dagegen haben von jeher die Einführung der unbeschränkten Gewerbefreiheit bekämpft und sind auch in jeder anderen Weise für die Interessen der Handwerker eingetreten. So im Herrenhause und Reichstage z. B. der Herr v. Kleist-Rehnow und im Abgeordnetenhause und Reichstage die Herren Hofprediger Stöcker und Director Stroffer. In vielen Gegenden haben sich darum auch die Handwerker von den Liberalen und Fortschrittlern **offen los gesagt**.

Im Mai 1881 sagte E. Richter in Dortmund, daß nur die alten und unfähigen Meister für Innungen und Meisterprüfungen wären. Diese hätten ja die Prüfungen abzunehmen und dabei kämen gute Diäten und ein reichliches Frühstück heraus. Herr Ludw. Löwe sagte ebenfalls, die Handwerker, welche Zwangs-Innungen erstrebten, wären ein feiges Volk, welche zu vertreten keine Ehre sei. Endlich im Frühjahr d. J., als der Handwerkertag in Magdeburg hinsichtlich der Lösung der Handwerkerfrage klare und energische Forderungen stellte, sagte die gleichzeitig tagende General-Versammlung der fortschrittlichen Volksbildungs-Vereine: was die Handwerker beschlossen hätten, das seien alles nur **Verrücktheiten!**

Haus Falkenberg.

Roman nach dem Englischen von U. Rosen. 35

(Fortsetzung.)

Schweigend kehrte sie in ihr Zimmer zurück, nachdem sie das Versteck unter dem Dache wieder verschlossen hatte. Den alten Schlüssel verbarg sie an einem sicheren Orte.

„Ich werde noch einmal versuchen, Silias' Herz und seine Manneswürde wachzurufen,“ seufzte sie. „Sollte es vergebens sein, dann steht mir nur noch ein Weg offen.“

11. Capitel.

Die Unruhe, welche Silias Garnem verrieth, als er Ethel's Abwesenheit entdeckte, erregte nicht bloß den Argwohn, sondern auch die Verachtung seiner Frau. In Armuth und Entbehrung hatte ihr Herz ihm in Treue und Ergebenheit geschlagen, nach und nach erklangen die Saiten ihrer Liebe schwächer und schwächer. Man sagt, die Löwin scheue es nicht, zur Vertheidigung ihres Jungen ihren Gefährten anzugreifen, und Rosa war darauf vorbereitet, nicht nur ihrem Gatten, auch seinem Herrn Trost zu bieten, um ihr Kind vor den Gefahren zu retten, die ihm in Thorndale drohten. „Ethel muß zurückkommen,“ sagte er, als er mit finsterem Blick im Wohnzimmer auf- und abging.

„Niemand,“ antwortete seine Frau fest.

„Du weißt nicht, was Du sagst. Ich bin vollständig in der Hand dieser Männer.“

„Mehr als sie in der Deinigen?“ fragte Rosa ruhig.

Silias fuhr auf. Zum ersten Mal zeigte sich ihm das Verhältniß zu seinen Gebietern in diesem Lichte. Der Eindruck war aber nur ein vorübergehender. Die alte slavische Furcht kehrte bald wieder zurück.

„Du kennst sie nicht!“ murmelte er.

Frau Garnem lächelte bitter.

„Du hast nicht einmal eine Ahnung!“ fügte er hinzu, zögerte aber, fortzufahren.

„Habe Vertrauen zu mir, Silias, und Du wirst ihnen nicht mehr auf Gnade und Ungnade unterworfen bleiben. Laß mich Oberst Edmond und seinen Sohn in ihren falschen Werten sehen und —“

„Still, still, Rosa,“ unterbrach ihr Gatte sie, entsetzt um sich schauend. „Nicht ein Wort, nicht die leiseste Anspielung. Sie würden —“

„Mich ermorden,“ sagte Frau Garnem, „und Du würdest ruhig bei Seite stehen und ihnen zusehen. Ich habe Dir niemals vorgeworfen, welche Opfer ich Dir gebracht, als ich Dein Weib wurde. Der Verlust meiner gesellschaftlichen Stellung, meiner Freunde, die Achtung der Welt, meine eigene Achtung sind mir nichts gewesen, aber ich glaubte nicht, einen elenden Feigling geheirathet zu haben, der im Stande wäre, die Unschuld meines Kindes zu verschachern um seiner eigenen Sicherheit willen.“

„Du thust mir Unrecht, bitteres Unrecht, Rosa. Ich würde hundertmal lieber sterben, als Schmach über das Haupt Deines Kindes zu bringen. Noch ist nicht alles Gute, alles Rechtsgefühl, alle Männlichkeit in mir untergegangen. Sich in die Umstände schicken, heißt nicht, sich in Alles fügen und Alles dulden.“

„Wo die Ehre auf dem Spiele steht, muß man mit offenem Visir kämpfen.“

„Bedenke doch meine Stellung,“ bat der unglückliche Mann. „Bin ich nicht —“

„Ein Fahnenflüchtiger? Ja. Aber wer verhalf Dir zur Flucht? Oberst Falkenberg.“

„Wollte Gott, das wäre Alles. Ich schlug meinen vorgefetzten Offizier.“

„Einer Beleidigung wegen, die er mir angethan. Damals warst Du noch ein Mann, Silias.“

„Und ich bin es auch jetzt noch. Zeige mir einen Weg, der Gefahr zu entrinnen, und ich will Dir folgen, aber zu sterben, im hellen Licht des Tages vorgeführt und erschossen zu werden, wie ein Hund, Dich, welche ich in Armuth und Noth so zärtlich geliebt und wie eine Heilige verehrt habe, allein und unbeschützt in der kalten, erbarmungslosen Welt zurücklassen, — das sind Gedanken, die mich entnerven, mir jede Kraft rauben. Doch ich vergesse, mein Tod bringt Dir vielleicht die Vergebung Deiner Mutter.“

„Nicht unwahrscheinlich.“

„Hat sie es Dir versprochen? Ich könnte sie deswegen kaum tabeln.“

„Niemand! Sie weiß, eine Versöhnung um diesen Preis wäre mir zu theuer erkauft. Die Handlung, die uns auseinander reiht, kann nur von Dir ausgehen. Ich bin ebenso gut Gattin als Mutter. Entbehrungen, Leiden, Demüthigungen, wie wenige Frauen sie erdulden mußten, vermochten nicht das Band zu lockern, das mich an Dich knüpft. Verachtung allein kann das vollbringen.“

(Fortsetzung folgt.)

Also: Unfähigkeit — Feigheit — Verücktheit — ein feiner Blütenstrauß, der von den Führern der Fortschrittler den Handwerkern präsentiert worden ist.

Die Wahl von Fortschrittler und Liberalen bedeutet Liquidation des Handwerks!
Nun wählt, ihr Handwerker! (N. W. B. 3.)

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 17. Oct. Aus Baden-Baden gehen uns direct nachstehende Mittheilungen zu: Ueber den Tag und die Stunde der Abreise Sr. Majestät des Kaisers und Königs von Baden-Baden nach Berlin sind auch bis heute definitive Bestimmungen noch nicht getroffen worden, doch hört man hier im Allgemeinen den 21. d. M. als den für die Abreise festgesetzten Tag nennen. Wie schon gemeldet, hängt dies jedoch noch ganz von den persönlichen Entschlüssen Sr. Majestät des Kaisers ab. In den letzten Tagen hatte Allerhöchstselbe, wegen der rauhen, nachfolgenden Witterung, seine regelmäßigen Spazierfahrten unterbrechen müssen, jedoch in gewohnter Weise die laufenden Vorträge entgegengenommen und der Erledigung der Regierungs-Angelegenheiten obgelegen. Auch Ihre Majestät die Kaiserin und Königin hatte in den letzten Tagen der ungünstigen Witterung wegen ihre Gemächer nicht verlassen, doch lauten die Nachrichten über das Befinden der erlauchtesten Frau erfreulicher Weise andauernd günstig.

Der Erfolg der kirchlichen Wahlen für die Freunde positiver Religiosität hat einige Bestürzung im „liberalen“ Lager hervorgerufen. Man hätte so etwas in der Hauptstadt der Intelligenz für unmöglich gehalten, denn Intelligenz und positive Religiosität widersprechen sich bekanntlich nach „liberaler“ Anschauung.

Die „N. W. B.“ sagt, daß der Ausfall der Wahlen auf die großen Ziele der inneren Politik keine Aenderung herbeiführen würde, da bei uns noch keine Majoritäts-Regierung eingeführt sei, sondern Sr. Majestät der Kaiser das Scepter noch immer in der Hand festhalte, wie er es bisher fest geführt hat. Sie fügt hinzu in hoch-conservativem Sinne: „Wer unsern Handwerker- und Bauernstand von dem auf ihnen lastenden Druck zu befreien unternimmt und unseren Arbeitern den ernststen Willen zeigt, ihr überwiegend oder doch sicher verhältnißmäßig Licht- und freudeloſes Dasein aufzuheben, hat eine Macht hinter sich, auf die gestützt er allen Eventualitäten der Zukunft gelassen entgegensehen kann.“

Vasker's Stern erbleicht! In dem großen Victoria-Saale hatten sich statt Tausender etwas über 50 Zuhörer eingefunden. Der Eindruck seiner Rede war schwach. Durch sein Mißtrauensvotum gegen den Reichskanzler macht er sich lächerlich und durch seine Verquickung der Judenfrage mit der Ehre der deutschen Nation macht er sich jedem deutschen Gemüth widerwärtig.

Vasker sagte u. A., auf Hofprediger Stöcker zielend: „Gerade hier in diesem Wahlkreise kommt eine Person in Frage, die den bestigsten Angriff gegen Alles das verkörpert, was uns theuer ist.“ Allerdings, die Juden sind unserm Vaterlande sehr theuer geworden!

Der Abgeordnete Cremer hat dem Rechtsanwalt Munkel sagen lassen, daß, so lange er und seine Partei den Kampf gegen ihn nur auf dem Wege der geschäftigsten persönlichen Angriffe führe, er für ihn gesellschaftlich überhaupt nicht existire. (Die Antwort ist auch auf hiesige Verhältnisse durchaus passend.)

[Vom Bundesrath.] Gemäß dem Antrage Preußens wurde beschloſsen, daß am 10. Januar 1883 eine allgemeine Viehzählung für das Deutsche Reich vorzunehmen sei.

Karlsruhe. Ein Handschreiben des Großherzogs, durch welches Höchstselbe die Regierung wieder übernimmt, dankt dem Erbgroßherzog für die Stellvertretung auf das Herzlichste.

Elsaß-Lothringen. Die Nachricht, daß der Statthalter sich gegen die Weiterführung der kaiserlichen Tabakmanufactur ausgesprochen habe, ist gänzlich unbegründet.

England.

In London, Windsor und anderen Städten des Landes werden umfassende Vorbereitungen getroffen, um den aus Egypten zurückkehrenden Truppen einen festlichen Empfang zu bereiten. — In den Zeitungen wird zur Gründung eines Unterstützungs-fonds für alle dienstunfähigen Soldaten aufgefordert, da die solchen Soldaten gewöhnlich gewährten Pensionen zum Unterhalt derselben nicht genügen.

Egypten.

Die englische Regierung wird die Stellung Arabi Pascha's unter englischen Gewahrsam verlangen,

sofern die egyptischen Behörden nicht angemessene Vorsorge treffen, um demselben einen unparteiischen Proceß zu sichern.

Provinzielles.

Görlitz, 18. Oct. In den letzten Tagen vorigen Monats waren einige hiesige Nimrods im Begriff, ein Kartoffelfeld abzusuchen, als kurz vor den Füßen des einen Jägers ein Hase aufsprang, jedoch nicht mit der gewöhnlichen Hast, in welcher es sonst zu geschehen pflegt. Trozdem entging er den Schützen, machte in einiger Entfernung Halt und begann in größeren Kreisen sich immer wieder seinem eben verlassenen Orte zu nähern. Das Jäger-Collegium suchte die Stelle, von welcher Lampe gekommen war, auf und fand dort ein Nest mit 4 jungen Hasen, welche erst vor wenigen Stunden zur Welt gekommen sein konnten. Es ist dieser Fall um so merkwürdiger, als fast niemals um diese Zeit Hasen Junge werfen. — In aller Stille hat sich hier ein Antisemiten-Verein gegründet, welcher unter Ausschluß aller politischen Tagesfragen nur für das sociale und wirtschaftliche Wohl seiner Mitglieder sorgen will. Besonders in Gewerbetreibenden hat der Verein viel Anklang gefunden und wird, wenn er erst öffentlich austritt, sein Anhang voraussichtlich ein sehr bedeutender werden. (N. G. A.)

Volkenhain, 18. Oct. Erzherzog Ludwig Victor von Oesterreich hat sich auf Einladung des k. k. österreichischen Obersten und Räumers Rudolph Grafen von Hoho nach Schloß Lauterbach gegeben, um dort an den von Graf Hoho veranstalteten Herbstjagden theilzunehmen. Erst Mittwoch früh fährt er nach Schloß Pleßheim bei Salzburg.

* Schönau, 11. Oct. [Riesengebirgsverein, Section Schönau.] An den Tagen günstiger Witterung wurden Seitens des Vorstandes mehrfache Excursionen zur Feststellung der Wege und Naturzustände einzelner Partien unternommen, von denen folgende zu erwähnen: 1) das Wilsbachthal, ein von Nieder-Connradswaldau ab in verschiedenen Krümmungen nach Nordwesten sich windender, vom Wilsbach durchschlängelter Einschnitt, bereits am Niederende des genannten Dorfes romantische Scenerien bietend; links felsiger, grünbewachsener Vergabhang, rechts in Höhe von über hundert Metern vom Thalboden sich abhebend der weit sichtbare Sargberg — nach der prägnanten Form eines Sargdeckels so benannt. — Die linksseitigen Höhen werden weiterhin sanfter, der Weg führt durch den Bach, welcher ohne Laufsteg oder Brücke — erst überschritten werden konnte, nachdem die vorhandenen handhoch überflutheten großen Steine mit herbeigehtolten anderen bis über Wasserspiegel belegt worden waren. Der Sargberg ist inzwischen durch den „Kahlenberg“ abgelöst, der allerdings höher als jener — sich imposant erhebt. Der Weg führte demnach auf die langgestreckte Höhe des Tannenberges, von welchem viel Sandstein gebrochen und zu baulichen und anderen Zwecken behauen, abgefahren wird. Bis kurz vorher bestand das Gebirgsstein aus Basalt in Blockform, während es bei Connradswaldau eine Schieferart bildet. Man ließ sich thalwärts zum Bache hinab, wo eine vom letzten Hochwasser ihrer Stützmauern beraubte leichte Brücke schief nach dem Bachbett hinunter lag. Von hier über weidreiche Wiesen gelangte man zu dem Ziele, der „Steinmühle“ an der alten Goldberg-Schönauer Chaussee, einer früher lebhaft besuchten, mit hübschen Colonnaden, Tanzsaal etc. versehenen Restauration und Mühle; seit Anlage der über Neukirch geführten neuen Chaussee fast ganz verlassen. Von hier nötigten heranziehende Regenwetter den Rückweg auf der alten Chaussee über Polnisch-Hundorf und Hermannswaldau nach Schönau, eine Tour, die vermöge der wechselnden Höhenbildungen in den verschiedenen Richtungen an und für sich schon empfohlen werden kann. Besonders westlich zeigt sich der Probsthainer Spitzberg sehr majestätisch und — Hermannswaldau passiert — erheben sich die Fogolie und die Rauffinger Berge in großartigen Formen. Vor Austritt aus dem Walde zwischen dem genannten Dorfe und Schönau wird die Perspective der die Straße freilassenden Waldlücke im Hintergrund effectvoll durch die auf dem Hochgebirgskamm thronende Schneekuppe abgeschlossen. Von hier kann man einen Umweg durch die sogenannten „Fuchslöcher“ machen, eine Waldpartie mit wechselnden Laubarten bis zu den „Sperlingsbauden“ führend, wo man bereits das bis Schönau sich hinziehende Köbersdorf erreicht. Dominium Elberkauffung gegenüber führt ein parkähnlicher, sanft ansteigender Weg mit einer Reihe hundertjähriger Linden am Abhange der Mählberge südostwärts hinan. Nach einer Viertelstunde wendet er sich östlich. An der Krümmungsstelle überrascht uns eine seitwärts einzeln stehende Fichte von riesiger Größe und sehr regelmäßigem Wuchse, der von ihr beschattete Umfang betrug achtzig Schritt. Die veränderte Richtung hat auch andere See-

nerien im Gefolge. Wir gehen zwischen den beiden Mählbergen; links schattenpendender Busch; rechts felsgekrönte Berghöhen. Eine weitere Viertelstunde angenehm mäßigen Steigens führt uns in den Sattel zwischen beiden Mählbergen. Rechts verläßt uns ein Fußpfad, den zweiten Mählberg zu besteigen. Die Steilheit des felsigen Gipfels, letzterer Uhuſtein genannt, vereitelt den Versuch und nötigt uns, für heute davon abzusehen und beim ersten Mählberge zu bleiben, der nach etwa zweihundert Schritt erträglich steilem Fußwege bis zum Gipfel erliegen ist. Hier aber fanden wir unsere Erwartungen in hohem Grade übertroffen. Die Gebirgsungegend bietet namentlich gegen Süden und Osten ein überwältigend großartiges Bild. Berge und Thäler, mit lieblichen Ortschaften wechselvoll gruppiert, fesseln den Blick auf längere Zeit. Die aus dem Berge hervortretenden (Marmorfalk-) Felsen gewähren hinreichend geeignete Stellen zum Niederlassen, womit nicht gesagt sein will, daß für größere Bequemlichkeit nichts gethan werden sollte. Ein Triangulationsignal, welches bei dem festen Felsgestein noch nicht hat eingeseht werden können, lehnt an einer hohen Felsstufe. Nach satthamer Umschau ließen wir uns nordwärts hinab. Der Pfad am waldigen Berghange war aber eine Strecke weit so steil, daß wir uns von Baum zu Baum halten mußten, um nicht eine unwillkürliche Rutschpartie mit unzweifelhaft unangenehmem Ausgange zu machen, bis ein querlaufender Waldweg uns ostwärts und dann wieder nordwestlich ins Dorf Kauffung zurückführte. — 2. Der Butterberg (von Manchen Schanzenberg genannt). Wir würden diesem Berge rückichtlich der schartigen Form seiner Scheitellinie auch lieber den letzten Namen beilegen. Acht Kilometer von Schönau über Wiesen- und Buschfußwege, die von der Section durch hinreichende Anzahl Wegzeichen sicher markiert sind, über Ratschin nach Tiefhartmannsdorf. Von hier führte uns ein sehr ortskundiger Mann einen seit vielen Jahren sehr unbenutzten Fußweg an einer Reihe mehr als hundertjähriger Eichen, Ahornen und Linden entlang bis auf den Abhang des Berges, welcher ein Glied der Kette: Weißerberg — Rauffinger Berge — Fogolie bildet. Nach einer Viertelstunde mäßigen Steigens im jungen Fichtenwalde lenkte uns der Begleiter auf unscheinbarem Pfade seitwärts und zeigte uns in unbedeutender Waldblocke eine Kalkfelswand mit schmaler Oeffnung, die in's Innere des Berges führt, sich zunächst derart verengt, daß man nach 6-8 Schritten schon gebückt, ferner ebenjoweit niedergekauert, weiterhin jedoch nur platt auf dem Bauche kriechend vorwärts kommen konnte. Der Führer hatte für Licht gesorgt und versichert, nach kurzer Strecke weite sich die röhrenartige Höhle in Gewölbeform aus, von dessen Decke zahlreiche große Tropfsteingebilde herabhängen. Soweit zu gelangen war uns nicht vergönnt, weil sich weiterhin die Höhlenröhre mit Wasser angefüllt fand; an den Wänden zeigten sich aber bereits deutliche Tropfsteinablagerungen. Die Höhle würde zugänglich, wenn das Wasser ausgepumpt und das Steingerölle hinausgeschafft werden dürfte, welches den Zugang in bedeutender Höhe ausfüllt. Leider ist der Grundherr nicht geneigt, zu gestatten, daß die Höhle zugänglich gemacht werde. Eine Viertelstunde weiter aufwärts tritt aus dem Berge eine Felsgruppe hervor, von welcher aus sich dem Beschauer eine außerordentlich günstige Aussicht auf die zu Füßen liegenden Thäler und die Bergzüge der nördlichen und westlichen Gegend darbietet. Von einem Vorbesitzer des Grundherrn hat dieser Felsen den Namen „Trasalgarselsen“ erhalten. Es sind noch Spuren der Inschrift auf einer medaillonförmigen gebohrten Fläche an der Felswand zu erkennen. Eine halbe Stunde Steigens auf grasigem Wege führte uns auf den Scheitel des Berges, den mehrfache groteste Felsmassen krönen, und von wo der Blick durch die romantischen Thalpartien im Bober-, Radenthale und den Hochkamm, sowie die Einzel-Gruppen des Riesengebirges gefesselt wird. Leider sind aber keine Wege angelegt, welche ein ungefährdetes Gehen über den Berg gestatten. Wir hoffen, daß der Grundherr, Graf Harrach auf Tiefhartmannsdorf, sich bewegen lassen werde, einen schmalen Fußpfad von 1-2 Kilometer Länge zur Ergänzung der Fußführungswege herzustellen zu lassen.

Gottesberg, 18. Oct. Vergangene Nacht gegen 2 Uhr brannte in Langwaltersdorf die Bestizung des Gutsbesizers Marthin außer dem Wohngebäude vollständig nieder. Das Feuer soll im Schafstall herausgekommen sein. Das Vieh ist gerettet. — Ein Einwohner von Oberhermsdorf, mit Namen Finger, sah die entsetzlichen Entschlüsse, seinen Sohn und dann sich selbst zu ertränken, und führte diesen Entschluß auch aus. Der Sohn wurde jedoch zum Glück gerettet, während der Vater seine Absicht erreichte. Man sagt, daß F. wegen erfolgter Ermittlung zu diesem verzweifelten Schritte veranlaßt worden sei. Der Unglückliche hinterläßt eine Frau mit einigen kleinen Kindern.

Lähm, 18. Oct. Vor dem Goldberger Thore in Lähm schreitet der Neubau der Boberbrücke rüstig vorwärts, wodurch sehr viele Arbeitskräfte hinreichende Beschäftigung finden. — Was soll man aber dazu sagen, wie sehr das fast 700jährige Städtchen sich in diesem Jahre verändert hat, daß nicht nur der Marktplatz des Grasswuchses entkleidet, an dessen Stelle entsprechende Auffschüttungen stattgefunden haben, sondern auch der ganze Marktplatz gepflastert wird. Diese bedeutende Neuerung ist als der schöne Erfolg einer seit langen Jahrzehnten wohlgeordneten Communal-Verwaltung, welche den dortigen Vätern der Stadt zur Ehre gereicht, hervorzuheben.

Warmbrunn, 15. Oct. Wir meldeten bereits im Juli, daß die Bohrerwerke und Sprengarbeiten der neuen Quelle im Klosterhose eifrig betrieben werden. In den letzten Wochen haben die Arbeiten recht günstige Resultate erreicht. Der Bohrer ist auf einmal einen Meter in dem Gestein „gerückt“ und das Wasser, dessen Quantität bisher ziemlich gering war, hat bedeutend zugenommen, auch die Temperatur desselben soll auf 33° R. gestiegen sein. Die Tiefe, in welcher der Bohrer angekommen ist, wird auf ca. 160 Meter angegeben. Die Qualität der Quelle soll an Schwefelgehalt nichts zu wünschen übrig lassen, der Quantität derselben wegen will man jedoch die Bohrarbeiten noch bis zu einer bestimmten Tiefe fortsetzen. Herr Graf Schaffgotsch scheut eben keine Kosten, um die hiesigen Quellen in ihrer Heilkraft zu heben und die Leidenden werden es ihm Dank wissen. (G. N. u. A.)

Locales.

Hirschberg, den 18. October.

**** [Nach Schmiedeberg.]** Für das Winterhalbjahr wird täglich von Hirschberg nach Schmiedeberg 2 Uhr Nachmittags ein Omnibus fahren, und zwar ist für denselben als Aufsteigeplatz das Hotel „Drei Berge“ festgesetzt. Diese Fahrgelegenheit dürfte ein Ersatz sein für den Eisenbahnzug nach Schmiedeberg, welcher im Sommer 2 Uhr 10 Min. Nachmittags von Hirschberg abgelassen wurde, für den Winter aber aufgehoben ist. — Der neueste oder sogen. „große Komet“, der freilich nur für Nachtschwärmer sichtbar ist, die erst in der Morgendämmerung nach Hause gehen, giebt den Astronomen viel zu denken. Nach den in Nordamerika gemachten Beobachtungen wandert er in einer Geschwindigkeit von 1 500 000 Meilen den Tag (d. h. 17 Meilen in der Secunde). Man will aber auch gefunden haben, daß der Komet, der bisher 37 Jahre Umlaufzeit brauchte, dieselbe auf weniger als 3 Jahre reducirt habe, mit anderen Worten, daß der Komet im Begriff sei, sich in die Sonne zu stürzen, was schon im nächsten Jahre eintreten könne. Was die Folgen dieses Krachens sein würden, wäre ein noch zu lösendes Problem. Man will jetzt gefunden haben, daß ein Komet einen festen Kern hat. Der Kern des Wella-Kometen wurde auf dem Dudley-Observatorium am letzten 11. Juni deutlich beobachtet und auf einen Durchmesser von nicht weniger als 400 Meilen abgeschätzt. Der Kern des jetzigen Kometen ist wahrscheinlich viel größer, und wenn wir bedenken, daß dieser Komet mit einer Geschwindigkeit von 400 Meilen in der Secunde in die Sonne stürzen würde, so kann Niemand sich auch nur einen annähernden Begriff von den Folgen davon bilden. Möglicherweise merkt nur ein Astronom etwas davon, der im Augenblick der Katastrophe zufällig die Sonne beobachtet. Der Komet freilich wird es wohl gemahr werden, wenn ihm durch den Sturz in die durcheinander brodelnden ungeheuren Metall- und Gasdämpfe der Sonne das schwache Lebenslicht ausgeblasen wird.

* [Bewährtes, vorzügliches Mittel gegen Hühneraugen.] Seifenpflaster (in jeder Apotheke zu bekommen) entfernt ohne Schmerz und Gefahr Hühneraugen; man schmirt es auf Leinwand, legt es aufs Hühnerauge, läßt es mehrere Tage darauf liegen, nimmt alsdann ein warmes Fußbad und kann es, ohne Messer und Schere, mit der Wurzel herausziehen.

— Die Ausdrückung des mit Bleistift in eine Sammelliste zum Nachweise der Zahlung eingetragenen Namens eines Gebers ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts als Vernichtung einer Urkunde aus § 274 Str.-G.-B. zu bestrafen, wenn mit dieser Handlung beabsichtigt war, den Sammelfonds zu benachtheiligen.

Sitzung des Königl. Schwurgerichts vom 17. Oct. 1882.
 Vorsitzender: Herr Landgerichtsrath Kramer. Staatsanwaltschaft: Der Erste Staatsanwalt Herr Vietsch.

Ein interessantes Verbrecherpaar erschien auf der Anklagebank, angeklagt wegen gemeinschaftlichen Raubes. Es war der bereits mit Zuchthaus vorbestrafter Cigarrenmacher Hoffmann und der Tagelöhner Reichstein, beide von hier. Während der ersten die Anklage bestritt, nach welcher er einen Kässler am 2. Juli d. J. auf dem Wege von der Zapfenstraße nach dem

Bahnhose, mit Reichstein zugleich, überfallen und seiner Baarschaft beraubt hat, gestand Reichstein theilweis seine Schuld zu und wollte hierzu durch Hoffmann angestiftet sein. Trotz des Alibibeweises, den Hoffmann anzutreten versuchte, konnte seine Schuld doch aufs Evidenteste erwiesen werden. Hoffmann wurde zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust, Reichstein zu 6 Jahren Zuchthaus und 6 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

In der zweiten Verhandlung wurde unter Ausschluß der Oeffentlichkeit der Bergmann Eisler aus Rothenbach wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit zu 1 Jahr 2 Monaten Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust verurtheilt.

Am folgenden Tage wurde von der Anklage desselben Bergmanns der Gärtnerjohn August Kothke aus Ober-Moys freigesprochen.

Zum 19. October 1882.

Schon wieder reisen zu den Wahlen
 Die Liberalen durch das Land;
 Und wieder soll die Reche zählen
 Der Arbeiter- und Mittelstand.
 Wohl hat die Rede schön geklungen:
 Doch was ist für das Volk errungen? —

Der Worte sind genug gewechselt,
 Nun laßt uns endlich Thaten seh'n.
 Der Reden sind genug gebredelt,
 Was ist für's Handwerk denn gescheh'n? —
 Der Fortschritt spricht: „Wir opponiren,
 Wir können dabei nichts verlieren!“

Was kümmert wohl die Liberalen
 Des Landmanns Druß, des Handwerks Noth.
 Für ihre Zede heißt es zahlen —
 Sie geben Steine und statt Brot.
 Sie wissen nichts von conserviren —
 Sie wollen fort und fort negiren.

Drum, Mittelstand, wähl' endlich Männer,
 Die Dir zu helfen sind bereit.
 Das sind des Lebens wahre Kenner!
 Die hassen unfruchtbaren Streit!
 Die treu zu Gott und König steh'n!

Und Du wirst bessere Zeiten seh'n.

(Pommersche Volkszeitung.)

Zur Schauer-Affaire in Cammerswaldau.

Geehrter Herr Redacteur!

Wenn Männer von Stand und Ehre in den Spalten des „Boten“ auf solche empörende Weise angegriffen werden, wie dies in den letzten Nummern dieses sogenannten liberalen Blattes geschehen, so muß das jeden nur halbwegs gebildeten Mann mit einem wahren Schauer erfüllen.

Wenn Herr Rittmeister von Lösch auf Cammerswaldau dem liberalen Agitator und Brauer, Herrn Scholz in Rauffung, der den Unwillen des besser gsinnten Theils der ganzen Rauffunger Gemeinde erregt, seine Hypotheken kündigt, so hat das doch seine volle Berechtigung. Der „Bote“ wundert sich besonders darüber, daß man in solchem Fall auch „gute“ Hypotheken kündigen kann. Daß Herr v. Lösch an Wittwen, die doch weder conservativ, noch fortschrittlich sein können, auf letzte Hypotheken, auf die selbst der liberalste Jude keinen Pfennig geborgt, bedeutende Capitalien geliehen*), davon will der verlogene „Bote“ allerdings nichts wissen; — diese schlechten Hypotheken kündigt Herr v. Lösch nicht, und das würde der „Bote“ erst recht nicht verstehen.

Ob ferner Herr v. Lösch berechtigt ist, aus Gefälligkeit seinen Bekannten Kaffee mitzubestellen und ob dieser Gefälligkeit ein Gewerbeschein gehört, — darüber eine „Boten“-Redaction aufzuklären, verlohnt in der That nicht der Mühe, da diese es sich nicht erklären zu können scheint, daß diese Kaffee-Bestellungen nur „Gefälligkeiten“ waren.

Ein gut bürgerlicher Rusticaler aus dem Schönauer Kreise.

*) Auch hiesige in Verlegenheit befindliche Bürger großmüthigst unterstützt hat. D. Red.

Die zweite Schauer Geschichte aus Rauffung.

Der einzige Gutsherr fast in ganz Niederschlesien, welcher die seit 34 Jahren von „Rechts wegen“ zu zahlenden Renten-Abgaben (behufs Ablösung) niemals eingezogen hat, ist der Herr Baron von Uchtritz auf Niemiß-Rauffung gewesen. Auf diese Gutsherzigkeit ist so fest vertraut worden, daß sogar beim Kauf und Verkauf von Grundstücken darauf gerücksichtigt wurde. Wie andere, so war auch diese Wohlthat bald vergessen, und statt dankbar zu sein, reizten einige Grundbesitzer den alten, kränklichen Herrn durch Uebergriffe in seine Auenrechte u., bis derselbe, in nervöse Stimmung gesetzt, beschloß, schon um den Leuten sein gutes Recht zu beweisen, die ausstehenden Forderungen einzuklagen.

Wie wir hören, hat der Herr von Uchtritz seine Drohung nicht einmal zur Wahrheit werden, sondern die Klage fallen gelassen!

Dies die letzte der fünf in jeder Beziehung schauerlichen „Enthüllungen“ des „Boten a. d. R.“.

Krieg bis auf's Messer gegen die Antisemiten!

sprach ein hiesiger Geistlicher. — Armer Philosoph Kant: Er meinte, die unter uns lebenden Palästiner sind durch ihren Buchergeist seit ihrem Exil, auch was die größte Menge betrifft, in den nicht ungetrübten Ruf des Betruges gekommen. Es scheint nun zwar befremdlich, sich eine Nation von Betrügern zu denken, aber ebenso befremdlich ist es doch auch, eine Nation von lauter Kaufleuten zu denken, deren bei Weitem größter Theil durch einen alten, durch den Staat, worin sie leben, anerkannten Aberglauben verbunden, keine bürgerliche Ehre sucht, sondern diesen ihren Verlust durch die Vortheile der Ueberlistung des Volkes, unter dem sie Schutz finden, und selbst ihrer untereinander, ersetzen wollen.

Bermischte Nachrichten.

— [Neues Dienstboten-Gesetz.] § 1. Jeder Köchin muß ein Bursche gehalten werden von kräftigem, gesundem Bau, der ihr das Feuer anbläst, damit sie ihre Stimme zum Wohle der Herrschaft behält. Ein Fächer muß von ihr geschwungen werden zur Abwehr der Feuersgluth und täglich bedarf sie einer Flasche guten Weines zur Abkühlung und Stärkung. § 2. Die Köchin gehört zur Familie, die Hausfrau aber nicht in die Küche. § 3. Die Amtsstunden der Köchin sind früh 8 bis Nachmittags 3 Uhr. Bis dahin kann sich Jedes im Hause satt gegessen und getrunken haben. Die übrige Zeit darf die Köchin ungestört in ihren Gemächern zubringen. Besuche zu empfangen, steht ihr jederzeit frei. § 4. Sonntags wird gar nichts gekocht oder gebraten. § 5. Jede Woche hat zwei Ruhetage. § 6. Zweimal in der Woche ist außerdem kalte Küche. § 7. Das Nachrechnen der Markteinkäufe seitens der Hausfrau verstößt gegen das moralisch-sittliche Bewußtsein der Köchin. § 8. Die Ausgehende und die Dauer des Urlaubs bestimmt die Köchin. § 9. Es heißt künftig nicht mehr „Lohn“, sondern „Gage“ und ist dieselbe der Würde des Wortes angemessen festzustellen. § 10. Beim Niederlegen ihrer Amtsführung giebt es keine Atteste mehr für Köchinnen, denn dergleichen Documente waren stets nur urkundliche Ungerechtigkeiten, welche herabsetzend und demoralisierend wirkten.

(Wer kann bei solchen Anforderungen sein Mitleid den geplagten Hausfrauen verweigern?)

Producten-Bericht.

Breslau, 18. October. Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war mäßig, die Stimmung im Allgem. unverändert.
 Weizen zu notirten Preisen gut verkäuflich, per 100 Kilogr. neuer schlesischer weißer 14,00—17,30—20,20 M., neuer gelber 12,70—16,40—18,80 M., feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Roggen, feine Qualitäten preisbehaltend, bezahlt wurde per 100 Kgr. netto 13,70—14,20—14,60 M., feinstes über Notiz, Gerste, ohne Aenderung, per 100 Kilogr. 13,00—14,00 M., weiße 14,60—15,70 M. — Hafer, behauptet, per 100 Kilogr. neuer 10,00—11,50—12,50—13,50 M., feinstes über Notiz bezahlt. — Mais ohne Aenderung, per 100 Kilogr. 14,00—14,50—15,50 M. — Erbsen, preisbehaltend, per 100 Kilogr. 16,50—17,50—19,50 M., Victoria 21,00—21,50—22,50 M. — Bohnen, gut verkäuflich, per 100 Kilogr. 18,00—19,00—20,00 M. — Lupinen, ohne Aenderung, gelbe per 100 Kilogr. 8,00—9,00—10,00 M., blaue 8,00—9,00—9,80 M. — Widen schwacher Umfag, per 100 Kilogr. 13,00—14,00 M.
 Dersaaten, ohne Aenderung. — Wintertraps per 100 Kilogr. 26,25—27,00—27,25 M., Winterrüben 25,50—26,50—27,25 M. — Rapsstücken ruhig, per 50 Kilogr. 7,00—7,30 M., fremde 6,50—7,00 M. — Leinwand, schwach gefragt, per 50 Kilogr. 7,90—8,20 M., fremder 7,50—7,90 M.
 Kleefamen ohne Umfag.
 Mehl, ohne Aenderung, per 100 Kilogr. Weizen fein 30,00 bis 31,00 M. Roggen-Hausbacken 22,00—22,50 M. Roggenfuttermehl 9,00—10,00 M., Weizenkleie 8,00—8,75 M.

Getreide-Preise.

Hirschberg, 18. Oct. 1882.
 Per 100 kg. Weißer Weizen 21,00—19,40—17,20 M. Gelber Weizen 20,20—18,20—16,40 M. Roggen 15,20—13,40—12,00 M. Gerste 15,60—14,00—13,60 M. Hafer 12,20—11,20—11,00 M. Erbsen per Liter 25 Pf. Butter per 1/2 kg 1,15—1,10 M. Eier die Mandel 0,75—0,70 M.

Briefkasten.

Anonymus hier. Die fünf Fragen des „Boten“ können wir mit einem einfachen „Nein“ beantworten.
 Herr P. M. Sie fragen, warum der Magistrat seine Bekanntmachungen nur in einem Blatte veröffentlicht, welches die Achtung eines großen Theiles der hiesigen Bürger erregt hat? — Wir wissen es nicht und können Ihnen nur mittheilen, daß selbst die Bitte, uns die Bekanntmachungen behufs Grattisaufnahme (sogar gegen Wiedererstattung der Schreibgebühren) zuzustellen, von derselben Behörde abschlägig beschieden worden ist.

